

Inhaltsverzeichnis	3
Der letzte Sommer	5
Ohne Zuhause	14
Aufregende Gefühle	23
Nachts in der Stadt	31
Die geheime Scheune	42
Zukunftspläne	53
Der Brief	67
Gefangen	84
Flucht über den Fluss	96
»Ich bin Stefan K.«	105
Nachwort des Autors	107
Über das Buch	109
Über den Autor	110
Weitere Bücher des Autors	111
Copyright	112

Aufregende Gefühle (S. 23-24)

Im Januar 1941 veränderten kurz hintereinander drei Ereignisse für längere Zeit mein Leben: Es gab den ersten Krach mit Frau Licht, ich wurde sechzehn und... ach, das dritte...

Nachdem der Student plötzlich weg war, hatte ich eine Weile keine Botendienste mehr zu erledigen. Anfang 1941 blinzelte sie mir jedoch eines Morgens, kaum war ihr Mann in der Backstube verschwunden, wieder in bekannter Weise zu und ließ einen Briefumschlag in die Seitentasche des Einkaufskorbes sinken. Ich machte mir keine weiteren Gedanken und ging, wie früher, auf dem Rückweg bei der angegebenen Adresse vorbei.

Als ich an der Haustür schellte, öffnete eine junge, rundliche Frau. Ich war so überrascht, dass ich zuerst kein richtiges Wort herausbekam und schon wieder mit einer gemurmelten Entschuldigung verschwinden wollte. Aber sie hatte bereits den Briefumschlag mit dem Namen darauf erspäht und fuhr mich erregt an: »So, mein Kleiner, jetzt gib mal schön den Brief her – mein Mann hat keine Geheimnisse vor seiner Frau!«

Mein Kopf wurde so rot, als hätte ich ihrem Mann einen Liebesbrief geschrieben. Ich spähte noch Hilfe suchend in das Innere der Wohnung, aber vom eigentlichen Empfänger war weit und breit nichts zu sehen. Während ich noch versuchte, den Brief in meinen Händen zusammenzudrücken und irgendwie verschwinden zu lassen, packte sie plötzlich meinen Arm und biss so kräftig in mein Handgelenk, dass ich unwillkürlich die Faust öffnete und der inzwischen arg ramponierte Brief zu Boden fiel. Blitzschnell bückte sie sich und ergriff ihn. »Ihr denkt wohl alle, ich bin ein bisschen blöd, was?«, schrie sie nun in einer Mischung aus Triumph und Verzweiflung, ohne sich um einige Passanten zu kümmern, die unsicher in unsere Richtung spähten. Ja, war sie nun blöd oder ihr Mann – oder meine Chefin, die offenkundig bis jetzt nichts von der Existenz jener resoluten Dame gewusst hatte? Sicher war, dass ich bestimmt Ärger bekommen würde. Verdrossen und ratlos stand ich noch vor der betrogenen Frau. Jeder Impuls zu fliehen war dahin. Auch sie wusste nicht, was sie noch mit mir anfangen sollte, nachdem sie den Beweis ihres lange gehegten Misstrauens in den Händen hielt. Für einen Moment sah sie fast mitleidig auf meinen Arm, an dem deutlich blutunterlaufene Bissspuren sichtbar wurden.

»Ich hasse Männer, die zu feige sind, die Wahrheit zu sagen!«, ließ sie mich zuletzt noch wissen und schloss dann langsam, beinahe bedächtig, die Tür. Ich konnte trotz ihrer kräftigen Schneidezähne ein gewisses Mitgefühl für sie nicht verhehlen. Nun aber galt es, meine Chefin schonend auf mögliche Folgen vorzubereiten. Als wir nach dem Mittagessen endlich für ein paar Minuten ohne den Bäckermeister waren, rollte ich zuerst meinen Hemdsärmel hoch, um ihr so meinen Einsatz vor Augen zu führen und ihre persönliche Enttäuschung etwas abzumildern. Tatsächlich hatte sie keine Ahnung von der Existenz jener Frau gehabt. Nun schwebte sie jedoch in größten Ängsten, dass ihr eigener, nach wie vor ahnungsloser Mann etwas erfahren könnte:

»Hat sie dich nicht nach deinem Namen gefragt? Oder für wen du arbeitest? « Es stellte sich als ein gewisses Glück heraus, dass sie ihren Brief wohl nur mit einem Kosenamen unterschrieben, aber sonst keinen Absender angegeben hatte. Die betrogene Ehefrau hatte den Brief ja nicht gleich in meiner Gegenwart überprüft. Noch etwas blass, aber doch bereits mit einer kühlen Logik, die ich so noch nie bei ihr bemerkt hatte, sagte sie plötzlich:

»Stefan, Junge – du kannst unmöglich bei uns bleiben! Wenn die Frau herausbekommt, dass du für uns arbeitest und ich möglicherweise mit ihrem... nein, das geht einfach nicht!« Ich hatte irgendwie gehaut, dass mich eines Tages die Strafe für diese Botengänge treffen würde. So spontan, wie sie sich damals für mich verwandt hatte, so folgerichtig war auch jetzt für sie, dass ich gehen musste. Ich rechnete mir keine großen Chancen mehr aus und an ihren Mann verraten konnte und wollte ich sie nicht. Betrüblichlich ich an diesem Mittag nach Hause. Ein paar Tage gingen vorüber, ohne dass mich Meister Licht zu dem gefürchteten Kündigungsgespräch gebeten hätte. Hatte sie es sich doch noch anders überlegt?